

Burschenschaften & Studentenverbindungen



➔ Eine Handreichung zu Struktur, Inhalten, Geschichte und Hintergründen

1. Studentenverbindungen

Burschenschaft, Turnerschaft, Corps, Katholische Verbindung, Sängerschaft, Wingolf: Die Vielfalt der deutschen Studentenverbindungen ist verwirrend. Oft werden Verbindungsstudenten, die sich mit Traditionskappe und Band in der Öffentlichkeit zeigen, pauschal mit Burschenschaf tern identifiziert – ein



doppelter Kurzschluss. Denn nicht jeder Verbindungsstudent ist Burschenschafter, und nicht jeder Verbindungsstudent trägt ➔ Farben.

Studentenverbindungen (gleichwertige Bezeichnung Korporationen) gibt es in verschiedenen Ausprägungen, Burschenschaften sind eine davon. Die verschiedenen Arten von Studentenverbindungen unterscheiden sich in Manchem voneinander, sie haben aber auch ihre Gemeinsamkeiten. Gemeinsamkeiten, die im 19. Jahrhundert ihre heute gültige Form erhalten haben und die Burschenschaften mit allen anderen Studentenverbindungen teilen.

Gemeinsamkeiten

Zu diesen Gemeinsamkeiten zählt zunächst die abgestufte Mitgliedschaft. Wer in eine Studentenverbindung eintritt, ist nicht sofort vollgültiges Mitglied. Zunächst ist man – für ein oder zwei Semester – ➔ Fux. Der Fux lernt, sich seiner Studentenverbindung anzupassen, er hat Unterricht beim ➔ Fuxmajor und einen speziellen ➔ Leibbursch für die Alltagsfragen. Nach Ablauf der Fuxenzeit erlebt er seine ➔ Burschung und wird zum Vollmitglied. Als ➔ Aktiver soll er in seiner Studentenverbindung Ämter bekleiden (Sprecher, Kassenwart etc.). Nach einigen Semestern wird der Aktive von derartigen Aufgaben entlastet und ist bis zum Ende seines Studiums ➔ Inaktiver.

Die Aufnahme der Berufstätigkeit geht mit einem erneuten Statuswechsel zum ➔ Alten Herrn einher. Die Alten Herren schließen sich eigens in ➔ Altherrenverbänden zusammen, sie tragen einen bedeutenden Teil zur Finanzierung eines Verbindungshauses bei – dies ermöglicht es Studentenverbindungen in der Regel, potentielle Mitglieder mit billigen Wohngelegenheiten zu ködern.

Zu den Gemeinsamkeiten zählt auch das ➔ Lebensbundprinzip. Wer in eine Studentenverbindung eintritt, bleibt sein Leben lang Mitglied. Das Lebensbundprinzip ist die Ursache dafür, dass Studentenverbindungen Seilschaften herausbilden. Verbindungsstudenten, die im Berufsleben stehen (➔ Alte Herren), protegieren jüngere Verbindungsmitglieder – nicht selten mit Erfolg. So mancher Verbindungsstudent gelangt auf diesem Wege in hohe Positionen, was das Selbstbild der Studentenverbindungen stützt, die akademische Elite zu sein.

Zu den Gemeinsamkeiten, die alle Studentenverbindungen teilen, gehört schließlich die Fixierung auf überkommene Tra-

ditionen. Wer in eine Studentenverbindung eintritt, muss zunächst ihre tradierten Verhaltensregeln (→ Comment) erlernen. Dazu gehören auch Feerriten. So genannte → Kneipen, bei denen nach festgelegten Regeln gesungen, gelacht und getrunken wird. Die Kneipe ist Erziehungsmittel und begünstigt den strukturellen Konservatismus der Studentenverbindungen. Das Mitglied lernt, sich in vorgegebenen Strukturen zu bewegen.

Unterschiede

Die allermeisten Studentenverbindungen sind Männerbünde. Wenige Korporationen haben in den 1970er Jahren begonnen, auch Frauen aufzunehmen – manchmal einfach aus Mitglieder-mangel und Finanznöten. Inzwischen gibt es auch einige Studentinnenverbindungen; sie nehmen nur Frauen auf, sind aber strukturell am Vorbild rein männlicher Studentenverbindungen orientiert. Abgesehen von Unterschieden, die sich aus überkommenen Geschlechterklischees ergeben: Verbindungsstudentinnen trinken oft Wasser und Sekt statt Bier.

Nicht alle Studentenverbindungen tragen → Farbe (Kappe und Band), nicht alle tragen Zweikämpfe mit scharfen Waffen aus (→ Mensur). »Schlagende Verbindungen« nennt man dieje-



Farbe tragende Burschschafter beim Frühschoppen.

20 Burschenschaften bezeichnen sich als »deutsch«, obwohl sie in Österreich angesiedelt sind und überwiegend Österreicher als Mitglieder führen.



Schmiss: Bei der Mensur erlittene Verletzung, gilt als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer schlagenden Verbindung. Die Wunde wird gelegentlich mit Salz bestreut, damit sie eine deutlich sichtbare Narbe hinterlässt.

nigen, deren Mitglieder Mensuren fechten – schwere Verletzungen können die Folge sein. Im Gesicht zurückbleibende Narben heißen → Schmiss, sie dienen Mitgliedern schlagender Verbindungen als ehrenhaftes Erkennungszeichen. Und schließlich: Viele Studentenverbindungen nehmen nur Deutsche auf. Oft zählt dabei nicht die Staatszugehörigkeit, sondern die Abstammung. Für manche Studentenverbindungen gelten Österreicher durchaus als Deutsche, Deutsche mit dunkler Hautfarbe jedoch nicht.

Statistik

In Deutschland gibt es ungefähr 1.000 Studentenverbindungen mit 22.000 studierenden Mitgliedern und 135.000 → Alten Herren. Darunter befinden sich etwa 140 Burschenschaften mit insgesamt 19.000 Mitgliedern. Burschenschaften nehmen nur deutsche Männer auf, gewöhnlich keine Kriegsdienstverweigerer, tragen → Farbe und schlagen zumeist auch → Mensuren.

2. Burschenschaften

Burschenschaften verstehen sich – im Unterschied zu anderen Studentenverbindungen – als politische Organisationen. Nicht im Sinne von »parteilich« – die Parteimitgliedschaften von Burschenschäftlern sind verschieden, reichen von SPD über CDU/CSU und REP bis zur NPD. Die politischen Aktivitäten der Burschenschaften beziehen sich vielmehr vor allem auf die Themen ihres Wahlspruchs »Ehre, Freiheit, Vaterland«. Als Kern burschenschaftlichen Denkens kann dabei die völkische Ideologie gelten. Gemeint ist damit die Ansicht, die Menschheit unterteile sich in verschiedene »Völker«, die sich grundsätzlich und unabänderlich voneinander unterscheiden. Dem »deutschen Volk« kommt in burschenschaftlicher Politik eine besondere Rolle zu.

Historisch gewann die völkische Ideologie im deutschen Sprachgebiet große Bedeutung, als Preußen die napoleonische Herrschaft und die Errungenschaften der Französischen Revolution abzuschütteln versuchte. Während das ehemalige Reichsgebiet in zahlreiche Klein- und Kleinststaaten zerfallen war, behaupteten preußische Propagandisten, es gebe eigentlich ein über viele Staaten verstreutes deutsches »Volk«, das gemeinsam den französischen Feind niederzukämpfen berufen sei. Die Idee ergriff die Massen, Preußen fegte 1813 im Bündnis mit Russland und Österreich Napoleons Heer hinweg – und es entstand, unmittelbar aus der jungen völkischen Bewegung heraus, die erste Burschenschaft (»Jenaer Urburschenschaft« von 1815).

Antisemitismus

Schon immer galt in der völkischen Ideologie das Judentum nicht als Religion, sondern als »Volk«. Entsprechend brach auch in den Burschenschaften schon früh ein virulenter Antisemitismus durch. »Wehe über die Juden«, riefen Burschenschäftler, als sie beim Wartburgfest im Jahr 1817 neben dem antifeudalen französischen Code Napoleon auch eine Schrift des jüdischen

Schriftstellers Saul Ascher ins Feuer warfen. Im Jahr 1896 gab der Dachverband der Burschenschaften »der Erwartung Ausdruck, daß auch in Zukunft die Burschenschaften in ihrer ablehnenden Haltung gegen die Aufnahme jüdischer Studierender einmütig zusammenstehen werden«.

Pronazistische Positionen

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Burschenschaften wegen ihrer Opposition zu den zersplitterten Feudalaristokratien zeitweise verboten. Dies änderte sich in der zweiten Jahrhunderthälfte, insbesondere mit der Gründung des Deutschen Reichs 1871.

Burschenschaften entwickelten sich zu einem Hort der Reaktion gegen die Weimarer Republik, Burschenschafter organisierten sich in Freikorps und unterstützten den Hitler-Putsch vom 9. November 1923 teil. »Was wir seit Jahren ersehnt und



Mitglieder einer Burschenschaft singen altes deutsches »Liedgut« und trinken Bier auf dem Marktplatz in Marburg. Dort veranstalten die Marburger Burschenschaften am jeweils ersten Sonntag im Juli einen Frühshoppen, der dem Kontakt zur Bevölkerung dienen soll. Seit Jahren kommt es zu Portesten gegen diese Veranstaltung.

erstrebt und wofür wir im Geiste der Burschenschafter von 1817 (...) gearbeitet haben, ist Tatsache geworden«, hieß es in einer offiziellen burschenschaftlichen Stellungnahme zum 30. Januar 1933.

Der Gleichschaltung durch die Naziherrschaft, die sie selbst mit herbeigeführt hatten, mussten sich schließlich auch die Burschenschaften beugen. In »Kameradschaften« umbenannt, wurden sie dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) eingegliedert. Einige Burschenschaften führten unter dieser Bezeichnung ihre Aktivitäten fort, sogar während des Krieges konnten manche auch neue Mitglieder aufnehmen.

Verbot

Verboten wurden Burschenschaften nach der Befreiung – wegen ihrer vor 1945 eindeutig pronazistischen Positionen. »Die Militärregierung gestattet nicht die Bildung von Korporationen oder Corps alten Stils«, verfügte die britische Besatzungsmacht im November 1945, die US-Behörden zogen im März 1947 nach. Schon gegen Ende der 1940er Jahre jedoch setzten die Westalliierten das Verbot nicht mehr durch, es kam zur Wiedergründung von Burschenschaften. Nur in der DDR blieben Studentenverbindungen offiziell verboten.

3. Organisationsstruktur

Burschenschaften sind grundsätzlich Einzelorganisationen mit einer individuellen Sondertradition. Häufig gibt es mehrere Burschenschaften an einem Hochschulort; sie unterscheiden sich durch ihre Namen (z.B. AACHENER BURSCHENSCHAFT ALANIA, AACHENER BURSCHENSCHAFT TEUTONIA), haben jeweils eigene Farben (z.B. blau-rot-gold, schwarz-rot-gold) und eine eigene Sondertradition. Burschenschaften mit identischen Teilnamen (z.B. AACHENER BURSCHENSCHAFT TEUTONIA, FREIBURGER BURSCHENSCHAFT TEUTONIA) können durchaus unterschiedliche Farben und unterschiedliche Sondertraditionen haben, sie stehen einander nicht unbedingt nahe.

Manche Burschenschaften sind »Exilburschenschaften«, etwa die BRÜNNER BURSCHENSCHAFT LIBERTAS ZU AACHEN. Sie wurde in Brünn (heute Brno) gegründet und ist heute, da deutsche Burschenschaften in der Tschechischen Republik nicht zugelassen werden, in Aachen ansässig. Grundsätzlich fühlen sich »Exilburschenschaften« ihren Gründungsorten eng verbunden, eine Rückkehr ist unter günstigen politischen Bedingungen nicht auszuschließen.

Dachverbände

Es gibt zwei burschenschaftliche Dachverbände, die 1950 wiedergegründete DEUTSCHE BURSCHENSCHAFT (DB, derzeit mehr als 120 Burschenschaften mit ca. 15.000 Mitgliedern) und die 1996 durch Abspaltung aus der DB hervorgegangene NEUE DEUTSCHE BURSCHENSCHAFT (NDB, 21 Burschenschaften mit ca. 4.000 Mitgliedern). Während der NDB nur Burschenschaften aus Deutschland angehören, sind in der DB auch 20 Burschenschaften aus Österreich organisiert. Beide Dachverbände unterscheiden sich vor allem durch den Radikalisierungsgrad der von ihnen vertretenen völkischen Ideologie (siehe Abschnitt 4).

Sowohl DB als auch NDB treffen sich einmal jährlich zum Burschentag. Er gilt als Parlament des jeweiligen Verbandes und wählt für ein Jahr eine Vorsitzende Burschenschaft, die die Verbandsgeschäfte leitet, sowie verschiedene Ausschüsse (z.B. Ausschuss für burschenschaftliche Arbeit, Hochschulpolitischer Ausschuss). Außerdem fällt der Burschentag regelmäßig politische Beschlüsse, die die offizielle Position des Verbandes wiedergeben.

Burschenschafter beim Festakt auf dem Burschentag der DEUTSCHEN BURSCHENSCHAFT in Eisenach im Juni 2000.



Burschenschaften arbeiten in aller Regel mit anderen Studentenverbindungen an ihrem Hochschulort zusammen. Davon, dass rechtsradikale Burschenschaften (siehe Abschnitt 4) von anderen Studentenverbindungen isoliert würden, kann – seltene Ausnahmen bestätigen die Regel – keine Rede sein. Auch auf Verbandsebene sind Burschenschaften integriert Sie gehören – neben Studentenverbindungen verschiedenster Art – dem CONVENT DEUTSCHER AKADEMIKERVERBÄNDE / CONVENT DEUTSCHER KORPORATIONSVERBÄNDE (CDA/CDK) an, einem Zusammenschluss verschiedener Dachverbände von Studentenverbindungen.

4. Radikalisierungsgrade

Aus der völkischen Ideologie, die den Kern burschenschaftlichen Denkens bildet, ergeben sich Konsequenzen für die Vorstellung davon, was das »deutsche Volk« sei. Für Völkische ist nicht unbedingt deutsch, wer die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, sondern alle, die deutsche Vorfahren haben. Daraus ergibt sich die Ansicht, es gebe in zahlreichen europäischen Staaten »Deutsche« bzw. »deutsche Volksgruppen«, etwa in Polen (»Schlesien«), Tschechien (»Sudetenland«), Italien (»Südtirol«) oder Frankreich (»Elsass-Lothringen«).

Flügelkämpfe

Das völkische Prinzip lässt sich unterschiedlich auslegen: Gemäßigter, aber auch radikaler. Beispielhaft zeigen sich die Differenzen an den jeweiligen Europakonzeptionen. Gemäßigter-Völkische wollen Europa mittels eines »europäischen Volksgrup-



Farbe tragender Burschenschafter beim Frühschoppen.

penrechtes« gliedern, das allen europäischen »Völkern« und »Volksgruppen« kollektive Sonderrechte brächte. Ein solches »europäisches Volksgruppenrecht« würde es den »deutschen Volksgruppen« ermöglichen, sich enger an Deutschland zu orientieren.

Da im geeinten Europa die Grenzen an Bedeutung verlieren, werde es für alle »deutschen Volksgruppen« keine wirksame Trennung vom deutschen »Mutterland« mehr geben. Auf diese Weise, so meinen Gemäßigter-Völkische, könne es gelingen, eine sozusagen informelle Einigung aller deutschsprachigen Bevölkerungsteile Europas zu erreichen.



Burschenschafter beim Festakt. In der Mitte Norbert Weidner, ehemaliger Führungskader der verbotenen Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei.

Radikal-Völkische hingegen plädieren eher dafür, die unterschiedlichen »deutschen Volksgruppen« in »Schlesien«, im »Sudetenland« etc. dem deutschen Staat direkt einzuverleiben. Eines der Konzepte, das auf diesem Flügel immer wieder diskutiert wird, ist der militante »Volkstumskampf«. Historische Vorbilder hat er unter anderem in Norditalien (»Südtirol«). Dort waren Burschenschafter an terroristischen Aktionen beteiligt, die zum Ziel hatten, die Ablehnung der deutschsprachigen Bevölkerung gegenüber dem italienischen Staat zu radikalisieren und eine gewaltsame Abspaltung der »Volksgruppe« zu erzwingen. Der »Südtirol«-Terrorismus forderte zahlreiche Todesopfer; die österreichische Regierung sah sich 1961 gezwungen, die Burschenschaft Olympia Wien zu verbieten, weil sie als Schaltzentrale für terroristische Aktivitäten galt.

In der DB gibt es einen gemäßigt-völkischen und einen radikal-völkischen Flügel. Zwischen beiden herrscht seit langem heftiger Streit. In den 1990er Jahren hat dieser Streit zur Abspaltung einiger gemäßigt-völkischer Burschenschaften geführt, die 1996 mit der NDB einen eigenen Dachverband gegründet haben. Seitdem ist der gemäßigt-völkische Flügel in der DB stark geschwächt. Der radikal-völkische Flügel dominiert den Dachverband, er ist außerdem besser organisiert. Mit der BURSCHENSCHAFTLICHEN GEMEINSCHAFT hat er sich einen innerverbandlichen Zusammenschluss geschaffen, der ihm eine stringente Politik ermöglicht.

Der gemäßigt-völkische Flügel der DB sowie die NDB sind – parteipolitisch gesehen – stark an den Unionsparteien orientiert. Der radikal-völkische Flügel der DB hat Affinitäten zu verschiedenen rechtsradikalen Organisationen. Bekannte Vertreter dieses Flügels sind ROLF SCHLIERER (GIEßENER BURSCHENSCHAFT GERMANIA, REP-Bundesvorsitzender) oder JÜRGEN W. GANSEL (BURSCHENSCHAFT DRESDENSIA-RUGIA ZU GIEßEN, NPD-Bundesvorstandsmitglied).

Rechtsradikale

Ein gutes Beispiel für eine rechtsradikal stark durchgesetzte Burschenschaft ist die BURSCHENSCHAFT DANUBIA MÜNCHEN. Aus ihren Reihen kamen zwei Vorsitzende des NATIONALDEMOKRATISCHEN HOCHSCHULBUNDES (NHB), LUTZ KUCHE (1971-73) und UWE SAUERMAN (1975-76). Unter Beteiligung der »Danuben« HANS-ULRICH KOPP (bekannter Politikader der radikalen Rechten) und ALEXANDER WOLF (über längere Zeit Vorsitzender des Altherrenverbandes sei-

ner Burschenschaft) wurde 1989 der REPUBLIKANISCHE HOCHSCHULVERBAND gegründet. »Danube« SASCHA JUNG wirkte in den 1990er Jahren an der Reorganisation des völkischen HOFGEISMARER KREISES in der SPD mit. Mitglieder der DANUBIA bauten die rechtsradikale Zeitung JUNGE FREIHEIT mit auf (FRANK BUTSCHBACHER, THOMAS CLEMENT, HANS-ULRICH KOPP, MICHAEL PAULWITZ), waren Redaktionsmitglied der REP-Parteizeitung DER REPUBLIKANER (MICHAEL PAULWITZ) oder Redakteur von NATION & EUROPA (KARL RICHTER, später Chefredakteur von OPPOSITION). Im Jahr 2001 geriet die DANUBIA unter Druck, weil in ihrem Haus ein polizeilich gesuchter neonazistischer Schläger versteckt wurde.

5. Glossar

- ▶ **Aktiver:** Studierendes Mitglied einer Studentenverbindung.
- ▶ **Alter Herr:** Mitglied einer Studentenverbindung, das das Studium beendet hat.
- ▶ **Band:** Schmale Schärpe mit meist drei verschiedenfarbigen Streifen, äußeres Kennzeichen der Zugehörigkeit zu einer Studentenverbindung. Füxe haben gewöhnlich Schärpen mit zwei verschiedenfarbigen Streifen.
- ▶ **Bierjunge:** Beispiel für verbindungsstudentisches Brauchtum. Hat ein Verbindungsstudent einen anderen beleidigt, dann darf der Beleidigte »Bierjunge« sagen. Der Beleidiger antwortet mit dem Wort »hängt«. Darauf werden »Sekundanten« und ein »Unparteiischer« ausgewählt, die das folgende Trinkduell über-

wachen. Beleidiger und Beleidigter erhalten ein volles Glas Bier, der »Unparteiische« vollzieht schwülstige Sprüche, die mit eigentümlichen Befehlen enden »Das Kommando zieht scharf Vom Tisch des Hauses auf den Boden, vom Boden an den Hoden, vom Hoden an den Nabel, vom Nabel an den Schnabel, senkrecht setzt an und sauft's!« Beleidiger und Beleidigter müssen die genannten Bewegungen mit dem Bierglas ausführen und anschließend das Glas leeren. Wer zuerst ausgetrunken hat, hat gewonnen. Wer beim Trinken etwas verschüttet, hat verloren. Der Bierjunge kann beliebig oft wiederholt werden. Das führt zu hohem Alkoholkonsum in minimaler Zeit. Die meisten Verbindungshäuser verfügen über so genannte »Bierpäpste«, die in solchen Situationen ihre Nützlichkeit erweisen. Bei »Bierpäpsten« handelt es sich um fest installierte Kotzbecken mit Haltegriffen, die auch in betrunkenem Zustand halbwegs kontrollierte Flüssigkeitsabgabe ermöglichen.

»Kontrolle« ist im Zusammenhang mit verbindungsstudentischen Trinkriten ein wichtiges Stichwort. Während der ritualisierten Feiern (Kneipen) darf ein Verbindungsstudent sich einen etwaigen Verlust der Kontrolle über Körper und Geist nicht anmerken lassen. Füxen wird darüber hinaus gelegentlich für einen bestimmten Zeitraum der Toilettenbesuch verboten. Umfangreicher Bierkonsum führt in beiden Fällen zu Schwierigkeiten, deren Überwindung eine intensive Selbstdisziplinierung verlangt. Dabei lernt der Verbindungsstudent, sich selbst unter starken Anstrengungen auch rational nicht begründbaren Regeln zu unterwerfen. Verbindungsstudentische Trinkriten sind Teil verschiedener Praktiken, in denen Verbindungsstudenten trainiert werden, sich vorgegebenen Gebräuchen unterzuordnen; zusammengenommen bilden diese

Praktiken einen festen Anker für den strukturellen Konservatismus der Studentenverbindungen.

- ▶ **Burschung:** Feierliche Zeremonie, in der Füxe nach Ablauf ihrer Fuxenzeit zu vollberechtigten Mitgliedern ihrer Studentenverbindung erklärt werden.
- ▶ **Chargierter:** Aktiver, der ein Amt seiner Studentenverbindung innehat: Sprecher, Schriftwart, Kassenwart, Fuxmajor, gegebenenfalls Fechtwart. Die genauen Bezeichnungen für die einzelnen Chargen wechseln.
- ▶ **Comment:** Regelwerk, in dem das studentische Brauchtum (Umgangsregeln, Kneipe etc.) festgelegt ist.
- ▶ **Convent:** Zusammenkunft aller stimmberechtigten Mitglieder einer Studentenverbindung.
- ▶ **Couleur:** Die Farben einer Verbindung, sichtbar vor allem an Band und Mütze.
- ▶ **Farbe tragen:** Band und Mütze am Körper tragen.



Die meisten Studentenverbindungen sind Männerbünde. Dem entsprechend sieht das Publikum bei ihren Frühschoppen aus.

- ▶ **Fux:** Wer in eine Studentenverbindung eintritt, ist zunächst – für ein oder zwei Semester – »Fux«. Er hat eingeschränkte Mitgliedsrechte und die Pflicht, Traditionen und Gebräuche seines Bundes kennen zu lernen und zu akzeptieren.
- ▶ **Fuxmajor:** Verbindungsstudent, der schon geraume Zeit Mitglied seiner Studentenverbindung ist und die Füxe unterrichtet und betreut.
- ▶ **Haus:** Studentenverbindungen besitzen in aller Regel ein Haus, selten nur eine Etage eines Hauses. Dort finden die Aktivitäten der Studentenverbindung statt, Mitglieder und potentielle Mitglieder können »auf dem Haus« billig wohnen.
- ▶ **Inaktiver:** Studierendes Mitglied einer Studentenverbindung, das nach vier bis sechs Semestern aktiver Tätigkeit für seinen Bund von verschiedenen Verpflichtungen befreit ist.
- ▶ **Kneipe:** Traditionelle, stark ritualisierte Feier.
- ▶ **Kommers:** Besonders feierliche Kneipe.
- ▶ **Korporation:** Gelehrt klingender Ausdruck für Studentenverbindung.
- ▶ **Lebensbundprinzip:** Wer in eine Studentenverbindung eintritt, bleibt grundsätzlich lebenslang Mitglied.
- ▶ **Leibbursch:** Verbindungsstudent, der in besonderer Weise für einen konkreten Fux verantwortlich ist und ihn in allen Angelegenheiten der Studentenverbindung berät.

- ▶ **Mensur:** Besondere Form des Fechtens mit scharfen Waffen, die in schlagenden Studentenverbindungen gepflegt wird. Tödliche Verletzungen sind heute aufgrund der spezifischen Schutzkleidung praktisch ausgeschlossen. Mit der Mensur bekräftigt der Paukant seine Unterordnung unter die Gebräuche seiner Studentenverbindung selbst um den Preis körperlicher Verletzungen. Die Mensur gilt außerdem als Ausdruck überkommener Männlichkeitsvorstellungen.
- ▶ **Mütze:** Kopfbedeckung in verschiedenen Farben und Formen, gehört neben dem Band zur Couleur.
- ▶ **Pauken:** Mensur-Fechten.
- ▶ **Schmiss:** Bei der Mensur erlittene Verletzung, gilt als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer schlagenden Verbindung. Die Wunde wird gelegentlich mit Salz bestreut, damit sie eine deutlich sichtbare Narbe hinterlässt.
- ▶ **Wichs:** Alttertümliches Festgewand, das zu besonderen Anlässen getragen wird.
- ▶ **Zirkel:** Seltsamer Schnörkel, abgeleitet aus dem Anfangsbuchstaben des Verbindungsnamens und oft auch aus den Anfangsbuchstaben des Wahlspruchs. Kennzeichen einer Studentenverbindung.



Die Mütze gehört zur Ausstattung der Farbe tragenden Verbindungen, hier mit eingesticktem → Zirkel.

Das Archiv im apabiz

Grundlage und Hauptbestandteil unserer Arbeit ist der Betrieb eines umfangreichen Archivs, das eines der größten dieser Art in Deutschland ist. Wir verfügen über rechtsextreme und neofaschistische Publikationen, Videos, CDs und mehr. Diese Primärquellen werden ergänzt durch eine Datenbank, in der Presseveröffentlichungen seit Anfang der 90er Jahre erfasst sind, sowie durch eine umfangreiche Präsenzbibliothek. Hinzu kommen antirassistische und antifaschistische Publikationen aus der BRD, Europa und den USA.

Wem kann geholfen werden

Antifaschistische Initiativen, GewerkschafterInnen, JournalistInnen, WissenschaftlerInnen, Lehrer und Lehrerinnen, wie auch ParteienvertreterInnen nutzen unser Archiv. Jede Woche bekommen wir zudem schriftliche Anfragen zu den unterschiedlichsten Aspekten unserer Arbeit und zum Thema Rechtsextremismus. Unsere Informationen stehen allen Personen und Initiativen zur Verfügung. Umgekehrt sind wir an Euren Einschätzungen und regionalen Erfahrungen interessiert. Wir vereinbaren gerne einen regelmäßigen Austausch.

Bildung

Unser ReferentInnen-Katalog umfaßt derzeit mehr als 25 Vorträge und Seminare aus den Bereichen Judentum und Antisemitismus, Frauen und Rechtsextremismus, Neue Rechte, Burschenschaften, Esoterik und Heidentum, Rechtsextreme Publizistik, Internet, Vertriebenenverbände, Subkulturen und Rassismus.

antifaschistisches pressearchiv und
bildungszentrum berlin e.v. (apabiz)
lausitzerstr.10 | 10999 berlin
fon | fax: 030.6116249
mail@apabiz.de | http://www.apabiz.de
geöffnet do von 15 bis 19 uhr und nach absprache

6. Kommentierte Literaturliste

- Anke Beyer, Johann Knigge, Lasse Koch, Robert Kocher, Felix Krebs, Ines Meyer u.a.: »'... und er muss deutsch sein...! Geschichte und Gegenwart der studentischen Verbindungen in Hamburg«. VSA-Verlag, Hamburg 2000. Lokalstudie aus Hamburg mit mehreren Einzelbeiträgen über das Hamburger Verbindungsleben.
- Ludwig Elm, Dietrich Heither, Gerhard Schäfer (Hg.): »Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute«. PapyRossa Verlag, Köln 1992. Guter grundlegender Überblick über die Geschichte der Studentenverbindungen, ihre Seilschaften und ihr Brauchtum.
- Dietrich Heither, Michael Gehler, Alexandra Kurth, Gerhard Schäfer: »Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften«. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt / Main 1997. Grundlagenwerk über die Geschichte der Burschenschaften von 1815 bis heute sowie über ihre Verbindungen zum deutschen Rechtsradikalismus.
- Dietrich Heither: »Verbündete Männer. Die Deutsche Burschenschaft – Weltanschauung, Politik und Brauchtum«. PapyRossa Verlag, Köln 2000. Detaillierte Weiterführung des 1997 erschienenen Grundlagenwerks mit umfangreichen Ausführungen über Männerbünde und das Geschlechterbild der Burschenschaften.
- Stephan Peters: »Elite sein. Wie und für welche Gesellschaft sozialisiert eine studentische Korporation?«. Tectum, Marburg 2004.
- Projekt »Konservatismus und Wissenschaft« e.V. (Hg.): »Verbindende Verbände. Ein Lesebuch zu den politischen und sozialen Funktionen von Studentenverbindungen. Marburger Beiträge zur Geschichte und Gegenwart studentischer Verbindungen Band 5«. Marburg 2000. Lesenswerter Sammelband über die Mensur, die Neue Deutsche Burschenschaft, Europakonzepte, Elitarismus und anderes.
- Bruno W. Reimann: »Avantgarden des Faschismus. Studentenschaft und schlagende Verbindungen an der Universität Gießen 1918-1937. Teil 2 Historische Dokumentation. Materialien und Analysen zur politischen Geschichte Gießens Band 5«. Cento Verlag, Frankfurt 2002. Lokalstudie aus Gießen, interessant vor allem wegen der ausführlich wiedergegebenen Originalquellen aus den 1920er und 1930er Jahren. ◀